

Visuelle Musik

meine »visuelle musik« ist primär zeichnung und vertraut damit auf die spezifischen ausdrucksqualitäten des strichs beziehungsweise punkts und deren musikalischer assoziierbarkeit – also auf die emotionale allgemeinverbindlichkeit und damit nacherlebbarkeit der geste. das phänomen der immer noch überwiegend benutzten traditionellen notenschrift als umsteigeplatz vom komponisten zum interpreten, zwischen komposition und klingendem werk, wird in ihrer merkwürdigkeit deutlicher, wenn wir uns einen maler ungegenständlicher bilder in der rolle des komponisten vorstellen. er entwirft ein bild, führt es aber nicht selbst aus, sondern verfasst möglichst genaue fertigungsangaben für einen »interpreten«, der dann feinere nuancen, die kaum noch beschreibbar sind, selbst bestimmt. für die meisten maler wohl eine höchst frustrierende vorstellung. das faszinierende an der improvisation besteht für den musiker sicher zum grossteil in der unmittelbaren wechselwirkung von impuls und klang. in meiner »visuellen musik« ist das problem aufgehoben durch den fortfall der dritten instanz. das instrument ist hier sozusagen die notation selbst: der bleistift (griffel) auf dem papier. ohne erhebliche verzögerung registriert er wie ein seismograph jede kleinste regung.

ähnlich also wie »visuelle poesie« ausschliesslich zum sehen bestimmt ist, soll auch »visuelle musik« mit den augen wahrgenommen werden und nur im »inneren ohr«, synoptisch, vage akustische vorstellungen wecken. die vorgegebenen notenlinien suggerieren dabei, dem zeichenvorgang konform, einen zeitlichen verlauf, eine »lese«-richtung (was nicht ausschliessen soll, das blatt auch als ganzes auf sich wirken zu lassen) und lenken die assoziationen beim betrachten der zeichnung von vornherein in musikalische bereiche. an eine, wenn auch noch so freie instrumentale interpretation, wie etwa bei arbeiten der »grafischen musik«, ist hier jedenfalls nicht mehr gedacht. übrigens fällt schon beim ersten blick ein wesentlicher unterschied auf: hat »grafische musik« vielfach den charakter eines technischen, oft akribisch ausgeführten aktionsplanes, so ist meine »visuelle musik« ganz vom emotionalen impuls diktierte zeichnung.

die *leselieder* markieren eine für meine gesamt künstlerische arbeit schlüssige konstellation: zeichnung, poesie und musik (wenn hier auch nur

als musikalische notation) durchdringen einander aufs engste und bilden eine »höhere« einheit. ursprünglich habe ich die worte allein so notiert, dass sie im auf und ab der grapheme, in der expressivität der niederschrift auf den notenlinien musikalische vorstellungen (mit-)provozieren (*lieder ohne töne* nannte ich die ersten blätter). bald darauf traten jedoch, sozusagen begleitend, zeichen- und strichformen der »reinen« visuellen musik wieder hinzu; schliesslich durchdrangen sich duktuell handschrift und musikalische notation im gemeinsamen medium zeichnung. hatte ich anfangs vereinzelt auf ältere eigene verszeilen zurückgegriffen, so entstanden wenig später die texte ausnahmslos spontan während des zeichnens – mit allen überraschungen und gelegentlichen schwächen, wie sie der vergleichbaren musikalischen improvisation eignen.

gerhard rühm

